

GROOMING / SEX / SPORT / GENUSS

Body & Mind

KAMPFMASCHINE
27 Jahre alt, 1,80
Meter groß, 86 Kilo
schwer – für Mirco
Bergamasco bedeutet
jedes Spiel Krieg

MIT GEWALT GEHT ALLES BESSER

**WENN MIRCO BERGAMASCO
AUFLÄUFT, WIRD DER ITALIENER
NERVÖS. DER RUGBYSTAR,
DER WIE EIN HEILIGER AUSSIEHT
UND WIE DER TEUFEL SPIELT,
HAT DEN SPORT ZUM MASSEN-
SPEKTAKEL GEMACHT**

MIRCO BERGAMASCO TRABT in die Arena hinein, und seine Statur, die Lockenmatte, sein Profil, das nun über die Großleinwand flimmert, wirklich alles an ihm erinnert an eine wandelnde Skulptur der Renaissance. Es scheint, als sei Michelangelos David vom Sockel in der Galleria dell' Accademia in Florenz herabgestiegen, habe sich eine Rugbypille unter den Arm geklemmt und trabe nun in einem blauen Baumwollhemd, Rückennummer elf, über den Rasen des Giuseppe-Meazza-Stadions. Mädchen kreischen, Kameras blitzen, ein Raunen

geht durchs Stadion, denn nun machen sich die „Gladiatori“, wie man in Italien die Rugbynationalmannschaft nennt, bereit für die große Schlacht.

///

MEHR ALS 80 000 Zuschauer sind gekommen, um sie gegen die All Blacks aus Neuseeland kämpfen zu sehen, italienischer Rekord für ein Rugbyspiel. Das Stadio Giuseppe Meazza, ein heiliger Tempel des Fußballs, Heimat von Inter und des AC, gehört an diesem Nachmittag einem Spielgerät in Form eines verlängerten Rotationsellipsoids. Dabei geht es nicht mal um einen Titel oder um Punkte, sondern um die Freundschaft, sofern das beim Vollkontaktsport Rugby möglich ist. Überall in der Stadt sind Häuserwände mit Spielerporträts plakatiert, in den Trattorias gibt es heute kein wichtigeres Thema, die „Gazetta dello Sport“ druckt Doppelseiten, und auf dem Parkplatz vor dem Stadion treiben Schwarzhändler die Preise in dreistellige Höhe.

In Italien, ausgerechnet im Land des ewigen „Calcio“, herrscht eine neue Begeisterung für Rugby, den wilden Männersport, der schon zu Zeiten des Römischen Imperium in ähnlicher Form als „Harpastum“ gespielt wurde. Im Zentrum der Begeisterung stehen die Bergamascos aus Padua, zwei schrankartig gebaute Brüder, mit ähnlichen Frisuren und gleichen Initialen: Mirco, 27, Typ blonder Beau, 1,80 Meter groß, 86 Kilo schwer, und sein älterer Bruder Mauro, 31, Typ schwarzhäariger Armumdreher, 1,85 Meter, 98 Kilo, sind die Pin-ups für den Imagewandel. Was wörtlich zu verstehen ist, seit sie für den Kalender „Götter des Stadions“, in dem Rugbyathleten wie griechische Mythengestalten fotografiert wurden, auf Textil verzichten. Sie standen Modell für Sonnenbrillen von Emporio Armani, „2MB“ heißt ihre eigene Kollektion für Adidas, und wenn in Mailand Haute Couture besehen wird, reserviert man ihnen Plätze in einer vorderen Reihe.

Früher dachte man beim Begriff „Rugby-spieler“ vor allem an bärtige Möbelpacker, an Ohrruinen und dentale Defizite, doch nun entdeckt sogar die Fashionbranche ein Spiel, das ohne Schutzpolster auskommt. Giorgio Armani entwarf die Anzüge für eine australische Rugbymannschaft namens South Sydney Rabbitohs (gehört Schauspieler Russell Crowe); Benetton, das seit Jahren ein Team aus Treviso unterstützt, ließ auf Werbeflakaten eine halbe Mannschaft in farbenfroher Unterwäsche posieren, Valentino wählte italienische Nationalspieler aus, um Anzugmode zu präsentieren. Und Ralph Lauren verkündete anlässlich der Vorstellung seines Rugbylabels: „Der Sport ist jung und hip und hat eine Haltung. Es geht um Tradition, um Geschmack und Stil.“

Wer nach Gründen für die steigende Populari-



tät eines Spiels sucht, das lang als eine Domäne australischer Biertrinker und südafrikanischer Bauern galt, nähert sich der Seele des Spiels. „Auf dem Feld kommt es auf eines an: auf Kameradschaft“, meint Mirco Bergamasco, „allein bist du nichts. Jedes Spiel bedeutet Krieg, 80 Minuten Krieg, es ist hart.“ Was die Krankenakte seines Bruders Mauro, der auf dem Feld in vorderer Reihe und damit in der direkten Gefahrenzone agiert, belegt. Auf die Frage, was er sich auf einem Rugbyfeld schon alles gebrochen hat, fragt er grinsend zurück: „Wie viel Zeit haben wir?“, um dann Nasenbeinbrüche (fünf), diverse Jochbeinfrakturen, Brüche von Schultergelenk, Schlüsselbein, Rippen („oft gebrochen“), Fingern („das ist normal“) und Fuß aufzuzählen. „Schmerz bedeutet nicht gleich Schmerz, man unterscheidet so manche Arten“, erklärt Bergamasco, das Raubein, der die Schultern einsetzen muss, wenn im Gedränge menschliche Tonnengewichte aufeinanderprallen. „Mit den meisten Arten kann man spielen.“ Seine Botschaft ist klar: Rugby ist nichts für Männer, die weiches Kleppapier schätzen.

///

ANDERS ALS BEIM Football dämpfen keine Schulterpolster oder Protektoren, sondern nur Muskeln die Attacken. Dreimal wöchentlich trainieren die Bergamascos mit Gewichten, bis zu sechsmal auf dem Feld, dienstags bittet der Coach zum Spiel unter Wettkampfbedingungen. Auf eine Mischung aus Stärke und Schnelligkeit kommt es an, was dazu führt, dass die meisten Akteure wirken wie Bodybuilder mit Bewegungsdrang. Jonah Lomu, Flügelspieler der All Blacks und in den 1990ern der weltweit erste Superstar des Rugby, wog bei einer Körpergröße von 1,96 Metern 125 Kilo und lief die 100 Meter trotzdem mühelos unter elf Sekun-

den; in manchen Partien schafften es acht Gegner nicht, ihn zu stoppen. Obwohl einige Aktionen brutal aussehen, gelten besondere Gesetze, und wer sich mit den Bergamascos unterhält, hört häufig Begriffe wie „Respekt“, „Fairness“ oder „Umgangsformen“. Und sie zitieren ein altes englisches Sprichwort: „Fußball ist eine von Raufbolden gespielte Sportart für Gentlemen und Rugby eine von Gentlemen gespielte Sportart für Raufbolde.“

Vor allem bietet das Spiel mehr Platz für martialische Szenen als ein Römerschweißepos von Ridley Scott. Als im Mailänder Stadion die Nationalhymnen gespielt werden, sieht man auf der Videoleinwand, wie die Brüder





BIG GAME, BIG BROTHER
 Ganz links: Der Italiener Mirco Bergamasco (im Bild rechts) im Trikot der französischen Rugby-Union-Mannschaft Stade Français stoppt einen Gegner. Links: Mauro Bergamasco. Der 31-Jährige spielt wie sein Bruder Mirco beim selben Pariser Club

geht, und nun hat die Szene tatsächlich etwas von einem Gladiatorenkampf. Wieder blendet man auf der Leinwand den blonden Bergamasco ein, der gen Himmel blickt. Er sieht aus wie ein wütender Engel. Die Arena brodeln und lärmt und dampft, trotzige „Italia“-Sprechchöre als Antwort auf die Einschüchterung der Neuseeländer in der Luft, und als der Pfiff zum Spielbeginn ertönt, ist es, als öffne sich ein Ventil, um die angestauten Emotionen freizulassen.



Bergamasco, Arm in Arm, die „Fratelli d'Italia“ nicht singen, sondern mit Tränen in den Augen herausbrüllen. Dann bauen sich die Mannschaften auf, starren sich an, und die All Blacks führen den Haka auf, den Kriegstanz der Maori, strecken den Blauen die Zungen raus, schlagen sich auf die Ellbogen, rollen mit den Augen zum heiseren Sprechgesang, in dem es um nicht weniger als um Leben und Tod

RUGBY BESCHRIEB niemand so gut wie der Schauspieler Richard Burton, der das Spiel „ein wunderbares Gemisch aus Ballett, Oper und grausamem Selbstmord“ nannte. So gesehen, ist Rugby der ideale Sport für Italien, für ein Land, das die schönen Künste liebt, das Drama auch und sich einen Silvio Berlusconi leistet. Die ersten Spielzüge, die ersten harten Tacklings, das erste Gedränge – in dem die Mann-

schaften im Kampf um den Ball wie Rammböcke gegeneinanderdrücken – entscheiden die „Gladiatoren“ zur allgemeinen Begeisterung für sich. Der Außenseiter geht nach einem Kick sogar in Führung, und auf den Rängen herrscht eine Feierstimmung, als habe Inter gerade die Champions League gewonnen. Gekämpft wird nur auf dem Feld: Zu Ausschreitungen zwischen Zuschauern kommt es nie.

„Was Rugby so spannend macht: Es zeigt den neuen Mann. Er unterscheidet sich vom verwöhnten Proll der heutigen Zeit, dem Fußballspieler“, zitierte das „Wall Street Journal“ die Vorsitzende einer globalen PR-Beratungsagentur. Für Selbstdarsteller und Primadonnen bietet der Rasen wenig Raum, und den Franzosen Sébastien Chabal, der wegen seines Räuber-Hotzenplotz-Barts und der Statur auch „Höhlenmensch“ genannt wird (ein Reporter schrieb, Chabal sehe an einem schlechten Tag aus, als wolle er eine ganze Kleinstadt auslöschen), riefen Pariser Zeitungen zum „Besieger der Metrosexualität“ aus. Was ihm prompt diverse Werbeverträge einbrachte. Spitzenverdiener wie der Engländer Jonny Wilkinson, der England 2003 zum Weltmeistertitel kickte, verdienen bis zu fünf Millionen Euro im Jahr, doch solche Gehaltssphären bleiben für die meisten Spieler unerreichbar; ein durchschnittlicher Rugbyprofi bezieht 150 000 Euro im Jahr – also ein geschätzter Wochenverdienst von Michael Ballack.

Weltweit gehört Rugby zu den einträglichsten Sportarten, mit mehr als drei Milliarden TV-Zuschauern der letzten Weltmeisterschaft in Frankreich, einer durchschnittlichen Zuschauerzahl von knapp 50 000 pro Spiel und

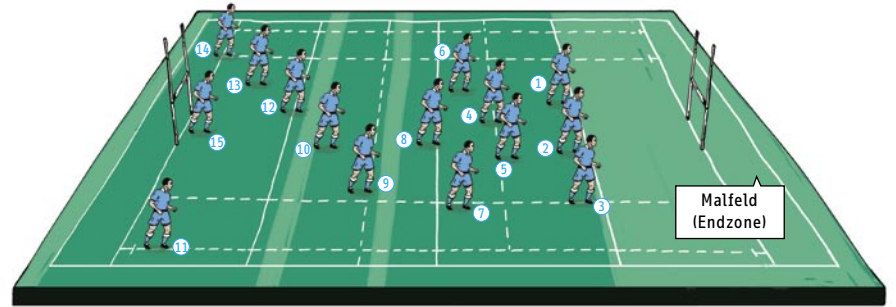
Rugby – die wichtigsten Regeln im Überblick

→ Bei Rugby Union spielen zwei Teams à 15 Spieler 80 Minuten gegeneinander, auf einem Rasenfeld, das mit 60 mal 100 Metern etwa so groß ist wie ein Fußballplatz. Polsterungen sind verboten. Bei Rugby League treffen je 7 Spieler 15 Minuten aufeinander. Das Spielfeld ist identisch, gespielt wird auf Basis der Rugby-Union-Regeln. Die 7er-Variante wird 2016

ins olympische Programm aufgenommen.

> Ziel des Spiels ist es, dass ein Spieler in einen bestimmten Bereich gelangt, das sogenannte Malfeld (die Endzone), und den Ball dort ablegt. Das nennt sich Versuch und zählt fünf Punkte. Nach einem Versuch gibt es zwei Punkte für eine Erhöhung, wenn der Ball zwischen den H-förmigen Malstangen hindurchgekickt wird. Drei Punkte gibt es, wenn der Ball aus dem Spiel heraus per Dropkick zwischen den Stangen hindurchgeschossen wird.

> Der ovale Rugbyball darf in alle Richtungen getreten, aber nur nach hinten geworfen werden. Nur der



1 Loosehead Prop 2 Hooker 3 Tighthead Prop 4 & 5 Locks 6 Blindside Flanker 7 Openside Flanker 8 Number 8 9 Scrum-Half 10 Fly-Half 11 Left Wing 12 Inside Centre 13 Outside Centre 14 Right Wing 15 Fullback

Spieler, der den Ball trägt, wird angegriffen. Ein Ballträger, der den Boden mit einem anderen Körperteil als den Füßen berührt, muss das Spielgerät sofort loslassen.

> Wird der Ball regelwidrig nach vorn geworfen, ordnet der Schiedsrichter ein Gedränge (A) an. Die Stürmer jeder Mannschaft verhaken sich dabei mit den Armen ineinander und drücken gegen die Stürmer des Gegners. Beide Teams versuchen, den Ball, der in den gebildeten Tunnel hineingeworfen wird, durch Wegdrücken der anderen Mannschaft zu bekommen.

Landet der Ball im Seitenaus, geht das Spiel mit einer Gasse (B) weiter. Sie wird von den Stürmern beider Teams gebildet, die den Ball durch Hochsprünge erkämpfen.

einem dreistelligen Millionengewinn aus dem Turnier. Länder wie Japan und Italien, dessen Verband gerade einen neuen Fernsehvertrag mit Sky über zehn Millionen Euro abschloss, gelten als Märkte der Zukunft. In Deutschland, das sich noch nie für die Endrunde einer Weltmeisterschaft qualifizieren konnte, verzeichnet zwar kein anderer Mannschaftssport ähnlich wachsende Zuwachsraten (jährlich etwa acht Prozent), doch die Erstligisten heißen RK Heusenstamm oder TSV Handshuhsheim, und es kommt vor, dass man die Akteure nach dem Training zum Rasenmähen bittet. Dass Deutschlands Rugbynationalmannschaft in absehbarer Zeit auf Augenhöhe mit den All Blacks oder Südafrikas Springboks agiert, ist ungefähr so wahrscheinlich, als gewinne Tonga die Fußballweltmeisterschaft. Wegen der enormen Physis sind die Leistungsunterschiede selbst in der Weltspitze enorm; wenn Australien die armen Namibier mit 145 Punkten Vorsprung überrollt, grenzt das an Körperverletzung mit einem Ball.

„Südafrikas Springboks sind die unangenehmsten Gegenspieler“, berichtet Mauro Bergamasco, „die lieben Körperkontakt, die sind stark – und sehr rabiat.“ Hat man keine Panik, wenn zum Beispiel Südafrikas Captain Jon Smit, also 116 wütende Kilogramm, auf einen zurennen? „Angst nicht“, meint er, „aber Respekt.“ Er selbst wurde 2008 für 17 Wochen gesperrt, weil er einem Gegenspieler aus Wales einen Finger ins Auge steckte. In einer Erklärung entschuldigte er sich hinterher beim Opfer, bei der walisischen Nationalmannschaft, beim eigenen Team, bei seinen Fans, dem Verband und seinem Arbeitgeber in Paris. „Was ich tat, widerspricht den Werten und Prinzipien des Rugby“, sagte er zerknirscht. Heute ist Bergamasco das Thema „Augendoktor“ so peinlich, dass er lieber dazu schweigt.

Für die Brüder Bergamasco kam nie ein anderer Sport infrage, schon ihr Vater, selbst Nationalspieler, nahm sie oft mit zu seinen Partien. Bis heute gehen sie ihre Laufbahn gemeinsam, stehen beide beim französischen Spitzenclub Stade Français unter Vertrag, studieren beide, betreiben ein Sportgeschäft und wohnen zusammen in Paris. Das Interview in der Ecke einer Mailänder Hotelloobby wird immer wieder unterbrochen, weil sich weibliche Fans mit ihnen fotografieren lassen möchten oder sich Autogramme geben lassen, auch aufs Dekolleté. Die Bergamascos sind freundlich, bodenständig, höflich. Perfekte Schwieggersöhne (mit fragwürdiger Frisur). Auf dem Rugbyfeld benehmen sie sich selbstverständlich nicht so vorbildlich.

///

SIE STOSSEN, REMPELN, tackeln, rammen, sie geben alles, doch als sie schließlich mit dreckverschmierten Gesichtern vom Rasen aus dem

Hall
OF PAIN

FÜNF RUGBYHELDEN, DIE JEDER KENNEN SOLLTE



JONNY WILKINSON

schoss England mit einem Dropkick in letzter Sekunde 2003 zur Weltmeisterschaft und wurde zum besten Spieler der Welt gekürt. Der bestbezahlte ist er ebenfalls: Wilkinson verdient mehr als fünf Millionen Euro im Jahr.

England // 73 Länderspiele // 88 Kilo // 1,78 Meter



SÉBASTIEN CHABAL

Sieht aus wie der Almöhi nach einem Tobsuchtsanfall. Er hat viele Spitznamen, darunter „Höhlenmensch“, „Attila“ oder „Besieger der Metrosexualität“. Wird er böse, brechen Knochen (YouTubel).

Frankreich // 52 Länderspiele // 117 Kilo // 1,92 Meter



JONAH LOMU

125 Kilo schwer, rannte 100 Meter unter elf Sekunden und Gegner einfach um. Wegen eines Nierenleidens musste der erste Rugbysuperstar seine Karriere beenden. Erlebt derzeit ein holpriges Comeback in der dritten Liga Frankreichs.

Neuseeland // 73 Länderspiele // 125 Kilo // 1,96 Meter



DANIEL CARTER

Unterwäschemodel, Frauenschwarm und Punktefabrik. Im August 2006 landete Carter gegen Südafrika einen Straftritt aus 62 Meter Entfernung zwischen die Stangen. Einer der weitesten Kicks, die je während eines Länderspiels notiert wurden.

Neuseeland // 66 Länderspiele // 91 Kilo // 1,78 Meter



GARETH THOMAS

Nannte Rugby die „machohafteste aller Sportarten“, verlor seine Vorderzähne im Spiel, zettelte auf dem Platz häufig Schlägereien an. Outete sich zum Ende seiner Karriere als erster noch aktiver Rugbystar als schwul.

Wales // 100 Länderspiele // 101 Kilo // 1,91 Meter

Stadio Giuseppe Meazza taumeln, hat der große Favorit Neuseeland mit 16 Punkten gesiegt. Das ist dennoch ein Erfolg, ein Ergebnis, das Respekt verdient, und 81.389 Fans erheben sich von ihren Plätzen, um zu applaudieren. Die Neuseeländer werden in Interviews hinterher erstaunt zu Protokoll geben, wie stark die Italiener agierten. Am späten Abend ist endgültig klar, dass der Tag ein Triumph für die Sportart

bedeutet, zumindest wird das jedem bewusst, der sich die Übertragung des Fußball-Länderspiels im Fernsehen ansieht. Vor halb leeren Rängen kickt die Squadra Azzurra in einem Provinzstadion gegen Holland. Der Höhepunkt einer grotesken Querpasstreterei, die ohne Tore endet, ist der Versuch eines Italieners, den Ball mit beiden Händen über die Linie zu schubsen.